

Hundeeinsatz bei der Schwarzwildjagd

Franz Gruber^{1*}

Auf Schwarzwild zu jagen, ist für viele von uns etwas Besonderes, Reizvolles, Spannendes und Faszinierendes zugleich. Dies hat wahrscheinlich mit der hohen Intelligenz und dem urigen und wehrhaften Wesen dieser äußert schwer zu bejagenden Wildart zu tun. Schwarzwild ist in unseren Regionen überwiegend „nachtaktiv“, d.h. es ruht am Tag und zieht in der Nacht zur Nahrungsaufnahme durch den Forst und auf die Felder. Die Bejagung der einzeln auftauchenden Schwarzkittel im Revier war anfangs eine jagdliche Bereicherung und hat unser ganzes weidmännisches Wirken und den damit verbundenen Einfallsreichtum gefordert. Am Jägerstammtisch waren diese spannenden Jagderlebnisse eine willkommene und freudige Abwechslung. Inzwischen sind die Sauen in vielen Revieren heimisch geworden und die Sorgenfalten der Jäger und der Jagdverantwortlichen größer bzw. tiefer. Es gilt Wildschaden zu entrichten, Grünland zu erneuern und vieles mehr.

Wurden im Jahre 1950 in Österreich ca. 300 Stück Schwarzwild erlegt, so waren es im Jahre 2000 knapp 25.000 Stück. Für die letzte Jagdsaison 2007/08 weist die Abschussstatistik 33.778 Stück Schwarzwild aus.

Diesem explosionsartigen Anwachsen der Schwarzwildpopulationen folgten nun auch ein Umdenken und eine Neuausrichtung der Jagdmethoden in unseren Revieren. Mit der herkömmlichen Ansitzjagd alleine kann man diesem äußerst lernfähigen Wild nicht mehr genügend auf „die Schwarte rücken“. So werden vermehrt alle Arten von Bewegungs-, Treib- und Drückjagden durchgeführt, wo der Einsatz von vierbeinigen Jagdhelfern notwendig ist.

Zu wohl keiner anderen Jagd wurde von jeher der Hund nötiger gebraucht als zur Saujagd. Die Jagd mit dem Hund auf Schwarzwild hat eine jahrhundertalte Tradition und sich im Laufe ihrer Entwicklung entscheidend verändert. Die großen Hundemeuten (20 Stück und mehr) des Altertums bestanden aus leichten, schnellen und feinnasigen Hunden für das Bestätigen und Finden und aus schweren, großen und scharfen Hunden für das Halten und Packen der Sauen. Man musste zu Fuß oder hoch zu Ross direkt zu den von den Hunden gestellten oder gegriffenen Stücken, um diese mit den so genannten Kurz- oder Blankwaffen zu erlegen.

Mit der Entwicklung der Feuerwaffen bis hin zu modernen Repetiergewehren mit Leuchtpunktvisierung heutiger Zeit hat sich auch das Anforderungsprofil der Hunde für unsere Drück- und Treibjagden entscheidend geändert. Ist das Suchen und Finden noch dasselbe wie in jagdlicher Vorzeit, so sollten heute die Hunde die Rotten sprengen und in Bewegung bringen, um sie möglichst einzeln, aber vor allem langsam, vor den geübten Schützen zu bringen.

Welche Eigenschaften sollten Hunde einer Meute für die Schwarzwildjagd haben?

- Gegenüber Artgenossen und Menschen verträglich sein
- Absolute Wesensfestigkeit und über eine gesunde Wildschärfe verfügen
- Eher kurzläufige und nicht zu schwere Hunde
- Unbedingt spurlaut sein
- Selbstständig jagen und über ausgeprägten Orientierungssinn verfügen

Warum sind diese Eigenschaften im praktischen Jagdbetrieb wichtig?

Gegenüber Artgenossen und Menschen verträglich sein

Bei einer Jagd mit mehreren Hunden ist die Akzeptanz der einzelnen Vierbeiner untereinander, aber auch die Toleranz gegenüber ihnen unbekanntenen Personen sehr wichtig. Einzelne Raufer unter den Hunden stören die Jagd und sind einem guten Jagderfolg nicht dienlich. Dies gilt sowohl vor, während und nach dem Treiben. So ist bei der gemeinsamen Arbeit auf den Rotten bzw. einzelnen Sauen und an den erlegten Stücken eine gute Verträglichkeit untereinander eine Grundvoraussetzung einer guten Arbeit der gesamten Hundemeute. Nach der Jagd, bei der Bringung der Strecke, sollten sich die an den erlegten Stücken befindlichen Hunde von jedermann problemlos „aufnehmen und einsammeln“ lassen.

Absolute Wesensfestigkeit und über eine gesunde Wildschärfe verfügen

Wesen und Wildschärfe sind bei unseren Jagdhunden angeborene Eigenschaften, wobei das eine das andere voraussetzt bzw. ergänzt. In der Praxis muss ein so genannter guter Sauhund das Wild finden und so lange verbellen und bedrängen bis es entweder von selbst den Einstand verlässt oder er Hilfe von anderen Hunden oder durch seinen Führer erhält. Auf keinen Fall darf er vom gefunden Wild ablassen! Hunde, die Sauen mit sehr großem Abstand (10 Meter und mehr) verbellen und nicht hart genug bedrängen, lassen früher oder später sowieso von diesen ab. Das „Dranbleiben“ ist eine der wichtigsten Eigenschaften eines guten Sauhundes!

Eher kurzläufige und nicht zu schwere Hunde

Die Wendigkeit und das „Flinksein“ eines Hundes, der das Schwarzwild in seinem meist dichten Einstand - Naturverjüngung, Brombeeren und Schilf - aufsucht, ist ein oft

¹ Obmann des Österreichischen Clubs für Deutsche Jagdterrier, Schildbach 14, A-8230 HARTBERG

* Ansprechpartner: BJM Franz GRUBER, franz.p.gruber@aon.at

unterschätzter Umstand. Ein großer Hund hat meist keine Möglichkeiten, in solch einem Biotop den Angriffen eines gereizten Keilers oder einer Bache auszuweichen. Auch ist das Körpergewicht eines Hundes bei diesen unvermeidbaren Nahkämpfen von erheblicher Bedeutung. So hat ein Hieb oder Stich gegen einen Hund, wie einen Terrier von ca. 10 kg Körpergewicht, gegenüber einem Hund, wie unsere Vorstehhunde von ca. 30 kg und mehr, einen wesentlichen Unterschied in seiner Wirkung.

Unbedingt spurlaut sein

Was ist spurlaut sein? Als spurlaut bezeichnet man den Hund, der die frische Fährte von Wild - das er nicht sieht - lauthals verfolgt. Der große Vorteil eines spurlauten Hundes liegt darin, dass im Normalfall das Wild vor ihm langsamer flüchtet und sich nach seinem Verfolger - der mit der Nase suchen muss und dadurch langsamer ist - immer wieder umhört und so auch gemächlicher die Standschützen anwechselt. Dazu gibt es auch eine Vielzahl von Praxisberichten, die nachweisen, dass das Wild vor „stummen Hunden“ schneller flüchtet und weitere Fluchtdistanzen einhält. Ein guter Spurlaut ist auch für die Schützen zu hören und sie können sich auf die Richtung, aus der die Hatz kommt, einstellen. Für den mitgehenden Hundeführer und Treiber ist das Geschehen zu hören und sie wissen sofort, wo die Sauen stecken. Weiter ist für einen erfahrenen Hundeführer und Jäger auch in der Tonhöhe des Hundegeläutes und dessen Veränderung hörbar, ob die Hatz steht oder sich bewegt.

Selbstständig jagen und über ausgeprägten Orientierungssinn verfügen

Das selbstständig Jagen und „Sich-Lösen“ eines Hundes von seinem Führer ist eine weitere meist unterschätzte Eigenschaft für einen guten Saufinder. Wildschweine stecken meist im dichtesten „Dschungel“ bzw. dort, wo man schwer Zugang hat. Sehr oft sind die Treiben bei einer Schwarzwildjagd sehr groß (Bewegungsjagden) und so muss der Hund weite Strecken zurücklegen, um das Wild zu finden.

Ein ausgeprägter Orientierungssinn für das Zurückfinden zu seinem Führer sollte unser vierbeinigen Jagdhelfer haben, zumindest sollte er im Treiben bleiben bzw. in dieses zurückkommen.

Zu den nun ausführlich beschriebenen Eigenschaften sollten Jagdhunde, mit denen auf Schwarzwild gejagt wird, Erfahrung haben und gut „eingearbeitet“ sein. Dieses „Einarbeiten“ ist nur in kleineren Jagdgattern mit einzelnen Sauen möglich, wo man dem Hund helfen und ihn die Wehrhaftigkeit dieses Wildes lehren kann. Der Vorteil so einer

Einarbeitung liegt auch darin, dass mein Hund alleine und ohne Hilfe eines anderen Vierbeiners die richtige Distanz lernt. Bevor ich mit ihm zur ersten Saujagd gehe, sollte das „Dranbleiben“ und ständige Verbellen geübt werden. Weiters muss ich als Hundeführer meinen Hund kennen und „lesen lernen“. Dies ist auch im Sinne des Tierschutzes und gilt für den Hundeeinsatz auf Schwarzwild genauso wie für alle anderen Jagdgebiete unserer bellenden Jagdgehilfen.

Gute und entsprechend eingearbeitete Hunde bewahren ihren Führer vor einer bösen Überraschung im jagdlichen Einsatz und sind eine wichtige Grundlage für jede erfolgreiche Jagd auf Schwarzwild!

Wie viele Hunde braucht eine gut funktionierende Schwarzwildjagd?

Hier sind 2 wichtige Revierfaktoren maßgebend:

- Die Größe des Treibens
- Die Beschaffenheit des Biotopes und des Geländes

Grundsätzlich kann man ab 3 Hunden von einer Meute sprechen. Die Obergrenze sollte zwischen 10 und 15 Hunden liegen. Es gilt wie so oft:

Nicht die Quantität, sondern die Qualität der Hunde entscheidet über eine erfolgreiche Schwarzwildjagd!

Planung und Organisation der einzelnen Triebe?

Ebenso wichtig wie eine gute Hundemeute sind eine entsprechende Organisation und Planung der Jagd. Wo die richtigen und besten Stände der Schützen sind, zeigt meist die Praxis. Erfahrene Jagdleiter sollten ihr Revier gut kennen und wissen, wie man die oder das Treiben „gut abstellen“ kann.

Das „laute“ Mitgehen einzelner Hundeführer und einzelner Treiber zur Unterstützung der Hunde im Treiben ist von Vorteil. Die Hunde, aber auch alle anderen Schützen können sich an diesen „lauten“ Treibern orientieren. Wie und in welche Richtung sich diese Treibergruppen bewegen sollten, hängt von Reviergegebenheiten wie Größe oder Biotop ab. Grundsätzlich ist aber festzuhalten, dass es besser ist, das Schwarzwild an verschiedenen Stellen (Dickungen usw.) gleichzeitig zu beunruhigen. Dieses „Beunruhigen“ an verschiedenen Einständen mit den Hunden und das Herausschießen einzelner Sauen aus dem Rottenverband im Treiben fördert, dass sich dieser auflöst und diese dann meist von mehreren Standschützen beschossen werden können. Für die gesamte Planung und Organisation gilt:

Die Sicherheit aller Beteiligten soll und muss das oberste Gebot jeder Gesellschaftsjagd sein!